

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 4 (1857)  
**Heft:** 40

**Artikel:** Ueber Einführung des landwirthschaftlichen Unterrichts in die Volksschulen  
**Autor:** Tschudi, Fr.v.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-251145>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Geist und Gemüth, wenn du eine Reise machst in Freundes Begleitung, um auf Bergen und in Thälern Auge und Herz zu erfrischen: so sind solches Alles auch nicht verlorene Stunden und Tage. Man kann auch geizen mit der Zeit, sich zum Schaden, wo nicht zur Sünde.

Hunc diem perdidisti, eine Selbstanflage, die schwer auf's Herz fällt. Wenn aber ein ganzes, langes Jahr des Schullebens verflossen ist, und es stellt sich, auch ohne eine öffentliche Prüfung, auch ohne das gestrenge Urtheil eines Obern oder Hörers, auf die Schwelle des alten und neuen Schuljahrs das Zeugniß: so hast du es nicht wohl gemacht, du hast dein Ziel nicht erreicht, die Schuld liegt an dir, du bist nicht treu genug gewesen, oder nicht kinderfreundlich genug, oder nicht fest genug, du hast falsche Wege gewählt und darum das Ziel verfehlt, und siehe, nun ist ein ganzes Jahr dahin und kehrt nicht wieder, nicht dir, nicht deinen Kindern; so mag im Angesichte solchen Zeugnisses die schwerere Klage laut werden: hunc annum perdidisti, ich habe ein Jahr verloren! Wenn aber das junge, zarte Bäumlein, das unserer Pflege anvertraut ist, unter unserer Hand verkrüppelt oder verkümmert, also daß es traurig anzusehen ist, und wir können uns nicht verbergen: das ist geschehen durch deine Schuld, du hast es nicht genugsam bewacht, mit zu rauher Hand angefaßt, oder zu sehr sich selber überlassen, und zu wenig den Stab der Zucht dazu gebraucht und das ernste Wort und das treue Vorbild, du hast es nicht geschützt vor dem verderbenden Hauche des Bösen, und siehe, nun ist alles dahin; so klagt wohl ein treues Lehrerherz im stillen Kämmerlein unter Gebet und Thränen: hanc animam perdidisti! Ich habe eine Seele verloren! Wer soll da helfen? Nun, die Gnade Gottes kann auch sie wieder gewinnen und erretten.

---

## Ueber Einführung des landwirthschaftlichen Unterrichts in die Volksschulen. \*)

(Eingabe der landwirthschaftl. Gesellschaft des Kts. St. Gallen an die kantonalen Erziehungsbehörden.)

Von Fr. v. Tschudi.

---

P. P.

Die landwirthschaftliche Gesellschaft des Kantons St. Gallen hat sich sowohl in ihren Hauptversammlungen als in den Sitzungen ihrer leitenden Kommission wiederholt mit der Untersuchung beschäftigt, in welcher Weise unsern in mehr als einer Hinsicht im

---

\*) Bei Scheitlin und Bollhofer in St. Gallen.

Vergleiche mit andern Kantonen niedrig stehenden und vernachlässigten landwirthschaftlichen Zuständen kräftig und nachhaltig aufgeholfen werden könne.

Man ist irrigerweise gewöhnt, den Kanton St. Gallen als einen vorwiegend nur industriellen zu betrachten und damit das Gewicht seines Landbaues viel zu gering anzuschlagen. Die in unsern Tagen präponderirende Tendenz, die industrielle und merkantile Entwicklung des Volkes als den ausschließlichen Träger der materiellen Wohlfahrt zu begünstigen, hat unverkennbar nachtheilig auf die Förderung der agrikolen Interessen eingewirkt und eine Geringschätzung derselben abgesetzt, die sich auf die Länge selbst wieder zu Ungunsten des Volkswohlstandes rächen muß.

Ein sehr großer Theil unseres Kantones ist vorwiegend, ein anderer Theil ausschließlich auf den Landbau als Hauptnahrungsquelle verwiesen, namentlich die milden und fruchtbaren Gelände längs des Rheins, der Seez und der Linth; in den vorwiegend industriellen Bezirken aber, namentlich in den toggenburgischen, ist durchweg mit der Industrie der Landbau wenigstens verbunden und geht Hand in Hand mit ihr. Wir sind weit davon entfernt, die außerordentliche Bedeutung der Industrie für unsern Kanton gering anzuschlagen, halten aber dafür, daß sie nicht alles Interesse absorbiren dürfe und daß der Landbau, die Bodenproduktion, als die ungleich solidere, stätigere, näher liegende Nahrungsquelle des Volkes einer gesunden und kräftigen Entwicklung in gleichem Grade bedürftig sei. Wir erinnern in dieser Hinsicht nur an den Nachbarkanton Zürich, der, obgleich zu den eminent industriellen der Schweiz gehörend, doch in beinahe allen seinen Theilen das Bild eines in landwirthschaftlicher Beziehung eben so sehr geförderten, durchaus wohlcultivirten darbietet. Leider fehlt uns das statistische Material (und wir haben, beiläufig bemerkt, bisher vergebens erwartet, daß von Seiten unserer hohen Regierung endlich einmal eine landwirthschaftliche Statistik, die überall die Basis agrikoler Erkenntniß und Förderung bilden muß, angebahnt werde), — sonst wäre es ein Leichtes, nachzuweisen, welche überraschend großen Geldwerthe unsere landwirthschaftliche Produktion darstellt und wie schwer sie also bei der Beurtheilung des Volkswohlstandes in die Waage fällt, — aber auch nachzuweisen, welche außerordentlich großen Summen durch rationelle Förderung jener Produktion noch gewonnen, beziehungsweise dem Volke und dem Lande erhalten und erspart werden könnten, — Summen, die direkte und indirekte wiederum der Industrie zu Gute kämen und im Volke selbst in Beziehung auf Wohlstand und Bildung einen höchst wichtigen Faktor repräsentiren würden.

Die landwirthschaftliche Gesellschaft hat, soweit ihre allerdings sehr beschränkten Kräfte reichten, seit einer Reihe von Jahren mit Umsicht und unverdrossenem Muthe durch Ausstellungen von Geräthen, Vieh und Bodenprodukten, durch Ausschreibung von Preisfragen, Abhaltung von Probearbeiten für Pflügen und Drainiren, durch Vertheilung von Sämereien und instruktiven Broschüren,

durch öffentliche Verhandlungen, Circulation von Zeitschriften, Aussetzung von Prämien, Anschaffung von Modellen und Maschinen versucht, fortwährend neue Impulse für landwirthschaftlichen Fortschritt zu verbreiten, und sie hat Ursache, sich manches Erfolges zu freuen. Sie verhehlt sich aber nicht, daß dieß alles doch nur Stückwerke von theilweise allzurasch vorübergehender Art sind und sie trägt die Ueberzeugung in sich, „daß eine allgemeine, gründliche „und nachhaltige Hebung unseres Landbaues in allen seinen Zweigen „nur dadurch erreicht werden kann, wenn ein ausreichendes Maß „von rationeller und praktischer landwirthschaftlicher Bildung schon „der Jugend unseres Volkes beigebracht werde.“ In der Jugend liegt hier, wie in so vielen andern Beziehungen, die Hoffnung des Landes, die Garantie einer bessern Zukunft. Sie zur Erfüllung jener Hoffnung in allen Theilen zu befähigen, müssen wir als die edelste unserer Aufgaben und als den besten, fruchtbarsten Theil unserer Arbeit und unserer Bestrebungen ansehen.

Wir wenden uns daher, hochgeachtete Herren, an Sie, als die Träger der Erziehung unseres Volkes, mit der ehrerbietigen Bitte, Sie möchten in sorgfältige Erwägung ziehen, „ob und in „welcher Weise ein gewisses Maß landwirthschaftlichen Unterrichtes „mit der Volksschule auf dem Lande verbunden werden könne.“

Sie wissen aus frühern wiederholten Verhandlungen unserer gesetzgebenden Behörde, daß für einmal keine Hoffnung vorhanden ist, eine eigene landwirthschaftliche Schule für unsern Kanton zu errichten. Wir bedauern dieß in mehr als einer Beziehung, glauben aber, daß durch zweckgemäße Einführung des landwirthschaftlichen Unterrichts in die Volksschule selbst die landwirthschaftliche Bildung des Volkes allgemeiner anzuregen und vorzubereiten ist als durch eine eigene landwirthschaftliche Schule, die doch nur immer einem kleinen Bruchtheile der Bevölkerung zugänglich wäre und sich überdieß durch den Besuch anderer benachbarten Anstalten in gewissem Maße ersetzen läßt, wogegen es für einen landwirthschaftlichen Unterricht in der Volksschule selbst kein anderes Ersatzmittel gibt als das trostlose Nachahmen der traditionell gewordenen Kultur mit allen ihren Schattenseiten, Mängeln und Vorurtheilen.

Die landwirthschaftliche Gesellschaft hat sich mehrmal damit beschäftigt, die Art und Weise zu erörtern, wie von Seiten der Behörden unserer Bitte entsprochen werden könnte, ohne daß die Schüler oder Lehrer überbürdet oder der übrige Unterricht in irgend einer Weise benachtheiligt werde. Wenn wir uns erlauben, Ihnen unsere bezüglichen Ansichten mitzutheilen, so geschieht es keineswegs, um Ihren Beratungen vorzugreifen, sondern einfach in der Absicht, Ihnen einiges praktische Material zu denselben vorzulegen.

Es tritt uns hier als erste und scheinbar unüberwindliche Schwierigkeit die geringe theoretische und praktische Befähigung eines großen Theiles der Lehrer für Ertheilung von landwirthschaftlichem Unterricht entgegen. Wir anerkennen diesen Umstand als eine Schwierigkeit, betrachten diese aber keineswegs für unbesiegbar. Ein an-



sehnlicher Theil unserer Lehrer ist aus Seminarien hervorgegangen, die mit landwirthschaftlichen Musterschulen in enger Verbindung stehen und den Zöglingen hinlängliche Gelegenheit bieten, sich die bezüglichen Kenntnisse und Fertigkeiten in ausreichendem Maße zu erwerben. Ein anderer Theil der Lehrer, der seine Bildung nicht an solchen Anstalten genossen, ist aus dem Landvolke selbst hervorgegangen und von Jugend an mit landwirthschaftlichen Beschäftigungen vertraut gewesen, die übrigen leben wenigstens fortwährend im Bereiche einer landwirthschaftlichen Umgebung, und können sich, wenn sie dieselben nicht bereits besitzen, mit offenem Auge und Ohre in kurzer Zeit eine Summe von bezüglichen Anschauungen und Vorkenntnissen erwerben, die ihnen zum geeigneten Fundamente für weitere, selbstständige Ausbildung dienen kann; — ja wir möchten zur Ehre der St. Gallischen Primarlehrerschaft behaupten, daß es nur sehr wenige Mitglieder derselben gibt, die a priori unfähig wären, sich mit Anwendung der disponiblen Hilfsmittel zu tüchtigen landwirthschaftlichen Elementarlehrern, wie wir sie im Auge haben, heranzubilden. Wir fügen zur Begründung unserer Behauptung noch Folgendes bei.

Wenn die große Zahl der Lehrer auf dem Lande bisher sich in Beziehung auf Landwirthschaft ganz passiv verhielt, so rührt dieß vorwiegend daher, weil ihr Interesse daran nicht angeregt war, weil sie keine Verwerthung allfällig gewonnener Kenntnisse voraussehen und weil ihnen keine Hilfsmittel dargeboten wurden. Geben Sie ihnen aber Gelegenheit zum Lernen und zum Wirken, so werden Sie sehen, wie rasch und wie günstig jenes passive Verhalten sich ändert. Unsere Lehrer sind im Ganzen praktische, intelligente Männer von gesunder und wohl auch gemeinnütziger Denkart. Es wird leicht sein, sie von der ungeheuern Wichtigkeit der landwirthschaftlichen Bildung für das Volk zu überzeugen. Sie werden mit Eifer die ihnen zur Ausbildung angedeuteten Hilfsmittel benutzen, mit bewährten und anerkannten Landwirthen einen fruchtbaren Umgang suchen und ihre eigenen Beobachtungen verdoppeln. Wir stellen uns keineswegs vor, daß sie in aller Eile sich zu Musterlehrern der rationellen Landökonomie aufschwingen, halten dieß aber auch gar nicht für nothwendig, sondern wünschen und erstreben nur, daß sie die Fähigkeit erwerben, ihre Schulkinder in den Elementen der Landwirthschaft auf eine anregende, gedankenmäßige und gedankenweckende Weise zu unterrichten.

Wir erlauben uns, hochgeachtete Herren, mit wenigen Worten die Art und den Umfang dieses Unterrichtes anzudeuten.

Derselbe darf vor allen Dingen nicht als ein ganz neues und fremdartiges Element des Primarunterrichtes angesehen werden. Er knüpft an das Leben, an die Umgebung des Kindes wenigstens so natürlich, an als jeder andere Unterrichtszweig und steht mit einem derselben, mit dem naturkundlichen, sogar in direkt organischer Verbindung. Die Zahl derjenigen ganzjährigen Primarschulen dürfte gering sein, in denen nicht in den obersten Jahreskursen

Realien herbeigezogen oder realistische Stoffe wenigstens irgendwie mit den elementarischen Fächern verflochten werden. Wo Naturgeschichte oder Naturkunde in irgend einem Umfange gelehrt wird, bietet dieselbe die natürliche Basis für den landwirthschaftlichen Unterricht und wir sprechen den dringenden Wunsch aus, es möchte bei jenem Unterrichte statt auf Kuriositäten oder auf Pflanzen und Thiere entfernter Zonen in erster Linie auf den heimatlichen Boden und dessen Produkte Bezug genommen werden.

Der eigentliche landwirthschaftliche Unterricht ist besonders angethan für eine einfache, anschauungsreiche, populäre und in jeder Hinsicht praktische Behandlung; er läßt sogar eine fragmentarische, abschnittsweise, nach den lokalen Zuständen bemessene Dargebung mehr zu als irgend ein anderer Zweig. Wollte man ihn in einer gewissen Vollständigkeit ertheilen, so käme dabei in Betracht:

I. Der Feldbau mit folgenden wesentlichen Punkten: die verschiedenartige Beschaffenheit des Bodens und dessen Bearbeitung und Verbesserung, die Bereitung und Verwendung der Düngerarten, die Feldgeräthe, die Bestellung und Pflege der Saat, die Fruchtfolge, die Vertilgung des Unkrauts und Ungeziefers, die Kultur besonderer Nutzpflanzen, wie des Flachses, Tabakes, Hopfens, der Runkelrüben u. s. w.

II. Der Wiesenbau mit besonderer Rücksicht auf Bodenentwässerung und Verbesserung, auf Wiesengräser und Unkräuter, auf Düngung und Umwandlung der Wiesen.

III. Die Viehzucht in Beziehung auf Schlage, Benutzung, Pflege und Behandlung der einzelnen Arten, wobei noch das bei uns so sehr vernachlässigte und doch so interessante Kapitel über die Bienen- und Seidenwurmzucht anzufügen wäre.

IV. Der Weinbau und die Obstbaumzucht mit besonderer Rücksicht auf die für die verschiedenen Lagen passenden Sorten, die Anlegung von Saat- und Baumschulen, die Veredlung und Pflege der Bäume und Reben u. s. w., woran noch das Wichtigste aus der Waldbaumzucht angeschlossen werden könnte.

(Schluß folgt.)

---

## Stimmen über die Lehrerbefoldungsaufbesserungsfrage.

(Fortsetzung.)

Unter der Aufschrift „das Besoldungswesen im obern Stockwerk“ bringt die „Neue Thuner-Zeitung“ folgenden beachtenswerthen Artikel:

„Nachdem die Notabilitäten im obern Stockwerk für einstweilen mit ihren Wünschen und Hoffnungen zur Ruhe verwiesen worden, kündigen sich neue Wünsche aus dem untern Stockwerk an, in dem sich viele hundert Bewohner finden, welche statt 7000 Fr. nicht den zehnten Theil, ja viele nicht den Zwanzigstel dieser Summe für den Unterhalt ihrer Familien zur Verfügung haben.